



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bersezio, Viktor: Die Engel auf Erden : Roman : aus dem Italienischen :
(Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Engel auf Erden.

Roman von Viktor Bersejio.

Aus dem Italienischen.

(Fortsetzung.)



inen Augenblick waren beide in Stillschweigen versunken. Laurette hatte ihr Gesicht abgewandt, man konnte nicht sehen, welchen Ausdruck ihre Blicke hatten. Nach einer kleinen Weile sagte sie ruhig: Sie haben den Sinn einiger Worte, die ich mir aus gewissen Konvenienzzücksichten vielleicht habe entschlüpfen lassen, überschätzt. Wenn die Liebe, die Sie zur Schau trugen, eine wahre Liebe gewesen wäre, so wären Sie nicht so abgereist und hätten mich nicht ungehört verdammt. Jedenfalls bin ich jetzt mit den allerfreundschaftlichsten Gefühlen zu Ihnen gekommen, und Sie haben mir gezeigt, daß Sie den Krieg zwischen uns wollen.

Den Krieg? Nun und nimmermehr! Wie kann es Krieg geben zwischen zweien, die in verschiedenen und weit getrennten Ländern weilen? Ihre Welt ist nicht die meine, Frau Gräfin, und meine Welt wird nie die Ihrige sein können.

Wir wollen sehen! Inzwischen geben Sie mir Ihren Arm und führen Sie mich in den Saal zurück.

Sie gingen bei einem Tische vorüber, an welchem vier Herren mit den Karten in der Hand saßen. Der Graf Beldoni war damit beschäftigt, zu husten und Whist zu spielen. Laurette blieb stehen und klopfte ihrem Gatten auf die Schulter. Der Alte drehte in übler Laune seinen kahlen Schädel und sein bleiches Antlitz um.

Ich stelle dir hier den Herrn Amardi vor; er ist aus Amerika zurückgekehrt.

Der Graf kniff die dünnen Lippen zusammen und machte große Augen.

Du weißt doch, fügte sie hinzu, es ist der junge Schriftsteller, den wir in Florenz kennen lernten.

Ach ja! Ach ja!

Er reichte Paul seine Hand, die so feucht und kalt war wie die Haut einer Schlange, hustete und hieß ihn willkommen.

Paul fand in dem halberloschenen, unter den runzligen, gelblichen Augenlidern zwinkernden Blicke wieder dieselbe bosshafte Ironie, welche er schon vor sechs Jahren darin hatte aufblitzen sehen.

Laurette hatte Pauls Arm verlassen und sich entfernt.

Spielen Sie immer noch Whist? fragte der Graf mit seiner dünnen und schwachen Stimme. Ich erinnere mich, daß Sie recht gut spielten. Wenn Sie hier im Bade bleiben, so können wir wie damals unsre Partie machen.

Paul fühlte sich versucht, ihm irgendeine Ungezogenheit zu sagen, aber er bezwang sich. Ich danke! antwortete er trocken. Ich spiele nicht mehr.

Darauf ging er aus dem Saale.

Nun werde ich Josef gute Nacht sagen, dann meinen Schwager auffuchen, und wenn ich ihn finde, so mache ich, daß ich zu Bette komme, sagte Paul zu sich selbst, während er in den Korridoren des Kurhauses umherging. Aber nun war die große Verlegenheit die, daß er weder wußte, wo Josefs Zimmer war noch wo er den Doktor finden sollte. Er stieg in das obere Stockwerk, ging gemächlich den Korridor entlang und betrachtete zerstreut die Namen der Badeherrschaften, welche hie und dort auf den an den Thüren ihrer Logirzimmer angehefteten Karten geschrieben standen.

Woran er dachte? Das wußte er eigentlich selbst nicht. Er durchlief noch einmal das Gespräch mit der Gräfin, sagte sich, er hätte vielleicht besser gethan, garnicht zu reden, und meinte dann wieder, er hätte noch härter sein sollen; er glaubte mit einer gewissen Genugthuung behaupten zu können, daß zwischen ihm und dieser Frau alles zu Ende sei, und dann flüsterte ihm wieder der sinnliche Teil seines Ichs die verlangenden Worte ein: Was für ein schönes Geschöpf! Dann vergegenwärtigte er sich gewisse Bewegungen, gewisse anmutige Mienen, gewisse Modulationen ihrer Stimme. Mit einemmale verschwand dies dann wieder alles und lag nur noch in weiter, weiter Ferne vor ihm. Sein Gemüt beruhigte sich vollends und er beschäftigte sich damit, die an den Thüren angeschlagenen Namen mit derselben Aufmerksamkeit zu lesen, mit der ein Müßiggänger, um die Zeit hinzubringen, in die Glasfenster der Verkaufsläden guckt.

Aus dieser Gleichgiltigkeit riß ihn plötzlich ein Name. Er war in den schönsten englischen Schriftzügen geschrieben, und jeder dieser zierlichen Buchstaben schien sich aufs freundlichste seinen Augen einzuprägen:

SIGNORA MANDOZZI-BARBOLINI.

Er blieb an der Thür in Betrachtung versunken stehen, ohne zu wissen, warum. Mit einemmale kam ihm der Gedanke: Wenn sich jetzt die Thüre öffnete und Nina zeigte sich, was würde sie sagen, wenn sie mich hier sähe, und welche Figur würde ich spielen?

Er erröthete über sich selbst und machte eiligst Anstalt, sich zu entfernen. Im übrigen war er zufrieden, die Wohnung dieser Frau ausfindig gemacht zu haben. Aber sogleich gab ihm eine Baritonstimme, welche ein von ihm bereits in Mexiko gehörtes spanisches Lied ertönen ließ, Anlaß, wiederum stehen zu bleiben. Das ist kein anderer als Josef! dachte Paul und öffnete eine halbangelehnte Thür, aus welcher ein Lichtstreifen drang.

Weißt du schon? rief er lebhaft eintretend aus. Dieser Zufall! Dein Zimmer ist dicht neben ihrer Wohnung!

Devannis saß rittlings auf der Fensterbrüstung, hatte sich in eine Wolke von Rauch aus seiner Havanna gehüllt und richtete an den Mond, der ihn mit seinen Strahlen übergoß, die Huldigung seines spanischen Gefanges.

Bei dem lebhaften Eintreten Pauls und bei seinen Worten riß er die Augen auf. Neben welcher Wohnung? Was ist denn los? Was fällt dir ein?

Paul konnte eine gewisse Verlegenheit nicht verbergen.

Ich wollte sagen: Frau Rinas Wohnung. Rina wohnt hier nebenan, links von deiner Thür.

Josef zog das Bein, welches er nach außen hatte hängen lassen, ins Zimmer zurück, faßte den Freund an den Schultern und zog ihn in das Licht des Mondes, um ihm ins Gesicht zu sehen.

Haha! Sind wir schon dahin gekommen? sagte er halb scherzhaft, halb vorwurfsvoll. Aber höre, das ist keine Frau, die verdient, der Gegenstand einer vorübergehenden Laune eines Wüßlings zu werden.

Paul fiel ihm etwas ärgerlich ins Wort: Bin ich denn ein Wüßling?

Nicht von Geburt, aber aus Gewohnheit. Du bist jetzt beinahe ein ebenso großer Skeptiker wie ich, und in jedem Skeptiker, der eine Umwandlung von Verlangen nach einem Weibe fühlt, steckt ein Wüßling.

Ach, mein Bester, steck deine Moral wieder ein, denn hier liegt durchaus kein solcher Fall vor.

Desto besser! Ich glaubte dich schon im Handgemenge mit deiner Sirene.

Es war nur ein Zusammenstoß.

Wie war der Ausgang?

Wie bei den amerikanischen Panzerschiffen. Sie trägt das aes triplex ihrer unempfindlichen Eitelkeit vor der Brust; ich wappne mich mit der Erinnerung an die Vergangenheit.

Dieses Weib hat also wirklich eine garstige Rolle in der Komödie deines Lebens gespielt.

Eine unheilvolle. Es fehlte nicht viel, so hätte sie ein Drama daraus gemacht. Aber nichts mehr davon. Ich nenne dir als Gegensatz eine andre Frau, eine wahre Heilige. Das ist meine Schwester Adele. Sie hat Mutterstelle an mir vertreten, hat dem Knaben die vortrefflichen Eigenschaften ihres eignen

Herzens einzulösen versucht, hat die geringen Verstandesgaben, welche in ihrer Einbildung größer waren, als sie es verdienten, geweckt und ausgebildet. Ihr sehnlischer Wunsch war es, mich zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft, zu einem glücklichen Ehemann und Vater zu machen. Zwei andre Frauen haben ihr Werk zerstört, zwei Delilas, obgleich ich mich durchaus keinen Simson nennen will; sie sind Schuld daran, daß ich mißtrauisch gegen mich selbst, mißtrauisch gegen andre wurde, und daß mein Herz vertrocknete. Ich litt die Qualen des Ixion, der aus seinem Stolze über die vermeintliche Umarmung der Göttin in ewige Verdammnis stürzte, nachdem er entdeckt hatte, daß er nur eine leere Wolke umarmt hatte. Die Gräfin ist eine dieser beiden Frauen.

Lassen wir die rhetorischen Phrasen erwiederte Josef. Ich wollte lieber, du wärest weniger aufgebracht, gleichgiltiger gegen die Gräfin, dagegen weniger eingenommen von der Frau Nina. Du wandelst zwischen zwei Abgründen: entweder fällst du wieder in die Neze der Sirene, oder du stürzest in eine neue Liebe zu einer Frau, welche die Anbetung eines braven Mannes verdient. Nimm dich in Acht! Und falle wenigstens auf die Seite, wo es mehr Rosen als Dornen giebt. Setzt laß uns gehen und deinen Schwager im Kasino aussuchen.

Abelens Gatte befand sich wirklich im Tanzsaale, wo er Paul anwesend glaubte.

Ach, Doktor, sagte die Gräfin und hielt ihn an, als er bei ihr vorübergehen wollte. Sie müssen meine Neugierde befriedigen. Ich habe Sie gesehen, wie Sie heute Abend auf der Straße nach Colloretto auf- und abritten, und zwar in einem Trabe, wie ich ihn nie bei Ihrer braven Nina bemerkt habe. Was ist denn vorgefallen?

Nichts, was Sie interessiren könnte. Es handelte sich darum, eine arme Kranke dem Tode zu entreißen.

Und ist das Ihnen geglückt?

Ich hoffe es.

Welcher Eifer, Herr Doktor!

Dieser Eifer gehört zu meinem Berufe. In dem vorliegenden Falle war überdies mein Herz durch die warme Empfehlung einer liebenswürdigen und mildthätigen Dame angespornt.

Hoho! Ich wette, es ist Frau Mandozzi.

Es ist unmöglich in Worten auszudrücken, was dabei in dem Tone der Gräfin lag: Ironie, kleinlicher Neid, Bosheit, Hohn; und das alles war geflissentlich unter einer vornehmen Gleichgiltigkeit versteckt.

In diesem Augenblicke traten Paul und Josef heran. Die Gräfin winkte dem erstern unbefangen mit einem Gruße, der ihm das Recht geben sollte, sich ihr zu nähern. Paul, welcher Ninas Namen gehört hatte, trat eiligst näher.

Habe ich nicht Recht, fuhr Laurette fort, daß von ihr die Rede war?

Ja, gnädige Frau.

Das war nicht schwer zu erraten. Jedermann weiß, daß der Herr Doktor von dieser Dame im höchsten Grade eingenommen ist. Ach, Herr Amardi, sagen Sie um Gotteswillen hiervon Ihrer Schwester nichts.

Paul empfand eine ähnliche Erbitterung wie einer, der von einem Gegner seine innigste Überzeugung verhöhnend hört, aber er schwieg. Cerci schüttelte lächelnd den Kopf.

Wir haben uns getäuscht, sagte Josef zu Paul, nachdem er ihn am Arme mit sich fortgezogen hatte. Die da gehört nicht zu dem Geschlechte der Sirenen, sondern zu dem der Vipern. Sie haßt bereits die Frau Rina, ohne daß diese ihr je etwas zu Leide gethan hätte, und wird sie aus demselben Grunde täglich mehr hassen. Sie haßt sie, weil sie sieht, daß die Schönheit dieser Frau überirdischer ist als die ihrige, weil sie fühlt, daß diese ein edleres und erhabeneres Wesen ist, und weil sie selbst zu ihrem größten Ärger sich bewußt sein muß, daß sie nicht den hundertsten Teil von ihr wert ist. An dem Tage, an welchem ihr ein Interesse, eine Laune, eine Leidenschaft zu Kopfe steigt, wird die Viper, um der Taube einen Schmerz zu bereiten, einer Infamie fähig sein.

Paul war wieder auf seinem Zimmer im Hause der Schwester angelangt. Durch das offene Fenster konnte er zur Rechten das vom Lichte des Mondes beleuchtete Kurhaus sehen. Er betrachtete es mit starren Blicken. Er dachte an die Gräfin, sah sie ausgelassen heiter, aufgereggt, übermütig, verführerisch, spöttisch. Ihre Schönheit hüllte sich vor seiner Phantasie in tausenderlei Formen der herausfordernden Sinnelust. In seinen Ohren erklang ihre in den einschmeichelndsten Schwingungen ertönende Stimme, auf ihren Wangen sah er ihre weichen Locken wie vom Winde getragen herabfallen, fühlte auf ihren Lippen den warmen Hauch, der den halbentblößten Busen verführerisch hob und senkte. Dann erschien ihm wieder das Mephistogeficht des Grafen mit den bleifarbenen, zu einem falschen Lächeln zusammengezogenen Lippen, wie es hinter den Karten, welche die fleischlose und gekrümmte Hand wie einen Fächer vor sich hielt, einen boshaften, spöttischen Blick auf ihn abschnekte, und eine Stimme wiederholte ihm die neulich von Josef gebrauchten Worte: Es sind zwei Vipern, und wehe der Taube, auf welche sie stoßen!

Die Taube war Rina. Er sah sie in Gedanken vor sich erscheinen, rein und keusch in ihrer vornehmen Schönheit, freundlich und wohlwollend in ihrer Schwermut, ihren Blick erstrahlend von sanftem Lichte, gleich dem milden Morgenstern am heitern Himmel. Der ganze Sinnenaufbruch, den das Bild jener andern Frau erregt hatte, verschwand vor dieser edeln, von einem Heiligenscheine engelhafter Anschuld umgebenen Gestalt. Dann erschien ihm Abele, die Schwester, welcher Paul alle guten Eingebungen seiner Jugend zu verdanken hatte, sie wiederholte ihre glühenden Lobeserhebungen Rinas und zeigte auf sie als das allein würdige Ziel der unvergänglichen Liebe eines Mannes.

Du stehst schon ganz nahe an dem gefährlichen Abhange, der zur Verdörrung des Herzens führt, zu dem abscheulichen Egoismus, welcher jedes andre, ihn an die Menschheit fesselnde, ihn bessernde, ihm das Recht zu leben verleihende Liebesband zerreißt — so sprach in Pauls Seele das Gewissen, welches Abelens Stimme angenommen hatte. Wehe, wenn du dich nicht zurückziehst, solange dir diese letzten Jahre deiner Jugend es noch erlauben! Du hast dich schon zu lange von mir entfernt gehalten, als daß meine schwesterliche Liebe auch jetzt die süße Sorge für deine Jugend wieder übernehmen und dich zu dem höhern Enthusiasmus deines Glaubens zurückführen könnte. Aber siehe! ein Engel kommt dir entgegen, er streckt dir lächelnd die Hand entgegen und kann dich mit der wunderthätigen Macht seiner Liebe aus diesem Abgrunde ziehen und dich zur ungetrübten Höhe der Tugend emporrichten. Wende dich an diesen Engel, beuge dich, glaube und liebe.

Und dann kam es ihm vor, als ob er unter der Herrschaft zweier entgegengesetzten Meinungen stünde. Die eine war die irdische, sinnliche Macht des Stoffes, die andre das erhabene, reine Licht des Geistes. Die erstere verkörperte sich in dem wollüstigen Kuß von Laurettens rosigten Lippen, die zweite in Rinas milden und demüthigen Blicken.

In diesem Augenblicke gewann der Einfluß der bescheidenen Räume, welche ihn mit der gefunden Luft der gastlichen Familie umgaben, die Oberhand und versetzte ihn in den Glauben, daß dem guten Engel der vom Schicksal bestimmte Sieg leicht und sicher gelingen werde.

Ach! mein Herz ist noch nicht tot, ist noch nicht ganz verdorben! So sagte er sich mit innerlicher Freude, und richtete noch aufmerksamer, noch heißer sein Auge auf jenes Haus, auf die Wohnung der Frau, welche, obgleich er sie heute zum erstenmale gesehen, schon jetzt eine so große Macht auf ihn ausübte, und wie sein inneres Gefühl ihm sagte, in Zukunft noch mehr ausüben würde.

Was die Gräfin betrifft, so empfand sie beim Auskleiden eine Unruhe, die sie in hohem Grade peinigte, und ihr die Erinnerung an die Triumphe des heutigen Tages verbitterte. Hatte jener Impertinente sie nicht geradezu herausgefordert? Nicht beschimpft? Noch nie hatte jemand so zu ihr zu sprechen gewagt, und sie wunderte sich über sich selbst, daß sie von dem Ungechliffenen soviel ertragen hatte. Aber mit einemmale wunderte sie sich noch mehr, ja sie ärgerte sich über sich selbst, daß Pauls zurückgehaltener Zorn, seine schlecht verhehlte Feindseligkeit sie doch interessirt und beinahe gerührt hatten. Auf jeden Fall wollte sie sich wegen seiner Worte und seines Benehmens an ihm rächen. Aber wie? Sie lächelte, als ein echt weiblicher Gedanke in ihrer Seele aufstieg.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.